

rate, so aber doch recht gute gesehen, welche Zeugniß von der Tüchtigkeit ihres Meisters ablegten. In der Mehrzahl aber waren auch derartige Exemplare unscheinbar geworden. Ein hermetisch schließender Schrank ist nicht leicht herzustellen und immer ein kostspieliger Gegenstand; Staub und Ruß aber dringen überall ein, wo der Schluß nur im geringsten undicht ist; daher sehen die Präparate in vielen Sammlungen in kurzer Frist unscheinbar aus. Nehmen wir zuletzt noch hinzu, daß ein gut ausgestopfter Vogel mit größter Behutsamkeit und Vorsicht getragen und gehandhabt sein will und daß unberufene Hände ihn nicht berühren dürfen, wenn er nicht in Bälde unordentlich und zerstreubelt aussehen soll, dann wird unsre Meinung noch mehr modifizirt, denn oft sind die gegebenen Verhältnisse derartig, daß an solche Vorsicht gar nicht gedacht werden kann, und unberufene Hände nicht fernzuhalten sind.

Nehmen wir nun zu dem Allen noch den Ausspruch, den wir von tüchtigen und bewährten Lehrern wiederholt gehört, daß nämlich für den Unterricht einige wenige aber gut ausgestopfte Exemplare von Vögeln, und zwar von den gewöhnlichsten, den Kindern schon äußerlich bekannten Arten, nicht bloß hinreichend, sondern gerade recht wären, daß eine größere Anzahl vorgeführter derartiger Präparate eher schädlich wie nützlich wirke, daß solche Präparate nur auf den untersten Lehrstufen am Platze und auf den höheren Stufen durch Abbildungen zu ersetzen seien, — dann kommen wir zu dem Resultat, daß auch die Schulsammlungen das vom Muthwillen oder bloßen Schießeifer veranlaßte Wegschießen ganz oder relativ unschädlicher Vögel nicht rechtfertigen können.

Einige Mittheilungen aus Livland.

Von D. v. Löwis.

1. Der starke Sperber.

Als wir am Sonnabend den 16. (28.) März d. J. um Mittagszeit in dem parterre gelegenen Speisezimmer in Meiershof zu Tische saßen, sah ich zwei größere Vögel unmittelbar die drei zum Küchenhof zeigenden Fenster in merkwürdigem Haschen und Flattern streifen und schließlich als ein Klumpen zu Boden stürzen. Sofort zum betr. Fenster eilend, erblickte ich vor demselben kaum 3 Fuß von mir entfernt einen Sperber mit wildblickenden Augen auf einem bereits vollständig regungslos verendeten Markwart (Eichelhäher) eingekrallt hocken. Der geringen Größe und hellen Färbung nach schien es mir ein Männchen zu sein, welches binnen 2—3 Secunden nur durch seine kräftigen Fußgriffe den Häher maufetodt gestreckt hatte. Ein so rasches Verenden eines gleich großen Vogels unter Raubvogelkrallen erinnere ich mich nicht früher zu beobachten Gelegenheit gehabt zu haben. Der siegende Mörder schien mir

sogar kleiner und namentlich schwächer als der unglückliche Besiegte zu sein. — Trotzdem schwang sich der energische Sperber, nachdem wir uns durch das Fenster etwa 5 Secunden lang angestarrt und wir offenbar unsere Augen nicht als solche eines Freundes erkannt hatten, mit seiner schweren und großen Beute empor und überflog in leichtem Bogen einen Hausflügel und dann geradeaus steuernd das ziemlich hohe Dach des Pferdestalles mit ausgestreckten Beinen, an denen der Häher tief herabhing! Als ich mit dem Gewehr dem Fliehenden nacheilte, hatte er wahrscheinlich schon den schützenden Waldpark erreicht, da ich ihn trotz eifriger Nachsuche weder im Garten noch sonst wo in der eingeschlagenen Richtung aufzufinden vermochte. — Demnach war der starke Sperber in Dachhöhe über die Obstbäume hinweg circa 300 Schritte weit mit seiner Beute fortgestrichen! Wahrlich eine herkulische Leistung, wenn man bedenkt, daß der Häher mit seinem Körpergewicht dem mageren Leibe des Sperbers nicht nachstehen dürfte!

2. Vogelzug-Notizen.

Am 23. Februar (7. März) d. J. bemerkte ich die ersten offenbar schon nordwärts zurückziehenden Schneeammern, etwa 15 bis 20 Stück, während eines heftigen S.-W.-Windes mit theilweisen Schneestürmen und Schneefall.

Die ersten Feldlerchen rückten früh Morgens 6 Uhr bei uns am 28. Februar (12. März) ein, um bereits um 10 Uhr Vormittags an drei verschiedenen Feldflächen ihren längst ersehnten Sing=Sang erschallen zu lassen, welcher so wunderbar das oft winterlich schlummernde Gefühl des Nordländers zu neuen Hoffnungen zu beleben und zu erwärmen versteht! Weitere Lerchen folgten nur spärlich, bis sehr schlimmer Witterung halber nicht nur der Zuzug unterblieb, sondern sogar ein deutlicher Rückzug erfolgte; Massendurchzug fand nicht statt. Am 16. (28.) März trafen die ersten Hänflinge in's schneeige Land ein — ohne Gesang, nur verzagt lockend.

In der Wenden'schen Umgegend erschienen die ersten Waldschnepfen sehr spät zwischen dem 2. (14.) und 5. (17.) April; 8 Tage später gab es bereits ziemlich viele und auch einige spärliche Beute. In Riga soll die erste Schnepfe am 13. (1.) April von einem Delikatessen-Jäger mit 3 Rubeln bezahlt worden sein; später kostete das Paar 2 Rbl. und $1\frac{2}{3}$ Rbl.!

Am 6. (18.) April machte sich spät Abends im Dunkeln ein ziehender Fijchreiherr als erster durch sein lautes, schauerlich tönendes Krächzen weithin sehr bemerkbar.

Am 11. (23.) April hörte ich früh Morgens den Baumpieper, später nach Sonnenaufgang den Weidenzeisig (Laubvogel) singen, am Abend desselben Tages sogar mehrere.

Am 17. (29.) April kreisten die ersten Rauchschwalben und am 23. April (5. Mai) auch Fensterschwalben umher.

Am 20. April (2. Mai) erschallte endlich der Ruf des Kuckuks; gewöhnlich trifft der Kuckuk bei uns einige Tage vor der Rauchschwalbe oder gleichzeitig ein.

Am 26. April (8. Mai) schlugen bei Wenden 4 Sprosser; man will sogar 3 Tage früher um Mitternacht einen Sprosser (bei uns schlechtweg Nachtigall genannt) im Nathal gehört haben — möglich wäre es schon!

Am 4. (16.) Mai schnarrte der erste Wachtelkönig im sprießenden Korn, am 15. (27.) war erstmalig der gemüthliche Dactylus der bei uns ziemlich seltenen Schlagwachtel, und am 16. (28.) Mai der helle, schöne Ruf des spät anreisenden Blutfinken hörbar.

Unter sehr jäh wechselndem Wetter haben die Gäste heuer viel zu leiden; hoffentlich wird das Brutgeschäft günstig verlaufen.

3. Horstende Uhu.

Im März d. J. hatte ich unter Meiershof im Nathal wiederholt den Balzruf des Uhu vernommen, fand aber später, einer Reise nach Südwest-Deutschland halber, keine Zeit, dieser nicht unwichtigen Thatsache meine Aufmerksamkeit zu widmen. — Am 19. April (1. Mai) saß ich kurz vor Sonnenuntergang in meinem Parkwalde unweit der Na auf einer Ruhebänk; das geladene Doppelgewehr auf den Knien haltend, lauschte ich dem herrlichen Gesang der Vögel und war von wehmüthigen Abschiedsgedanken erfüllt, denn nach 5 Tagen mußte die Uebergabe meines ungewöhnlich schönen Landgutes an einen Käufer desselben stattfinden. — Da ward ich jäh aus meinen Träumereien gerissen, denn unversehens flog nahe vor mir ein Uhu vorüber, den zwei Schüsse alsobald zu Boden streckten. Es war ein nicht sehr altes Männchen mit rein weißem Kehlfleck und sehr dunkler Rückenzeichnung, welches die Flugrichtung zu dem etwa 200 Schritt entfernten Sandfelsen, einem beliebten Horstplatze, eingehalten hatte. Am andern Tage begann die Horstsuche mit zwei gehörig mit Seilen und Kollsteinen zc. ausgerüsteten Knaben, denen sich ein ortskundiger Mann noch zugesellte. Letzterer entdeckte nach längerer, vergeblicher Ausschau das auf dem Horst sehr fest sitzende Weibchen. Des Frühjahr-Hochwassers wegen konnte ich zu dem Sandfelsen nicht näher als circa 40 Schritte hinzugehen. Trotz dieser Entfernung konnte ich deutlich die obere Hälfte des Kopfes mit den dunklen Ohrfedern wahrnehmen. Auf einem unbedeutenden Vorsprunge war der Horst in einer leichten Sandmulde gänzlich kunstlos aus sehr wenig Material hergerichtet. — Ich zielte genau auf den Kopf und gab Feuer mit Hafenschrot; ein mehrmaliges Schlagen mit den großen Flügeln wie in Todeszuckungen; die darnach eintretende Ruhe ließ mich glauben, der Uhu sei verendet. Nun befahl ich einem der kletternden Leute, sich am Seil haltend hinabzulassen und den Uhu zu ergreifen. Als die Hand aber zufassen wollte, entwich mit kräftigem Flügelschlag der Todtgeglaubte, flog an mir auf etwa 30 Schritt vorüber und erlag erst einem zweiten Schuß in jähem Tode. Ein sehr großer, völlig nackter Brütstreck zeigte von lang dauerndem Brutgeschäft; sonstige Merkmale brachten mich zu der Ansicht, daß dieses Weibchen kein sehr alter Vogel, vielleicht nur einjährig sei. Bei Besichtigung

des Kopfes constatirte ich, daß vom ersten Schuß nur ein einziges Schrot getroffen hatte, und neben dem Schnabel einschlagend, den Gaumen verwundend, unterhalb des Gehirns nicht tödtlich eingedrungen war. Das Flügelschlagen hatte also nur eine Erschütterung, vielleicht eine momentane Betäubung zur Ursache. — Welche Mutterliebe und welchen Muth bewog den Uhu, trotz Verwundung auf den Jungen sitzen zu bleiben, jedenfalls eine so treue Pflichterfüllung, eine den Tod verachtende Fürsorge, wie eine solche weder in der Thier- noch Menschenwelt oft zu finden sein dürfte! — Dem Horst wurden nur zwei, in der Größe sehr ungleiche, flaumreiche Junge enthoben, denen aber schon gelbe Federn reichlich entwachsen. Sie gewöhnten sich sehr rasch ein, waren heißhungrig und fraßen aus der Hand mit Gier viel Fleisch, wobei Meid und Gezänk an der Tagesordnung waren. Ihr lautes, anhaltendes Gezwitzcher erinnerte an gewisse Töne jüngerer Haushühner. — Sehr interessant wurde die Fütterung, wenn ich ihnen noch warmes Gescheide eines Eichhörnchens derart reichte, daß Beide von zwei Seiten her das Schlingen begannen; bald stießen die Schnäbel aneinander, worauf ein sehr lächerliches Kampfesgebahren begann! Unter Zischen und Fauchen aus gefülltem Schlunde in halberstickter Weise regnete es Versuche zu Schnabelhieben, unter Geficher strampelten die großen, schwerfälligen Füße zu vergeblich begonnenem Angriffe — kurz, der Zorn wich nicht früher, bis ich mit einem Scheerenschnitt dem komischen Treiben ein beruhigendes Ende bereitete. Als mich bald darnach eine schwere Krankheit darnieder warf, wurden die Jungeulen aus der inzwischen bezogenen, engen städtischen Wohnung entfernt und einem Liebhaber verschenkt, dessen Wirthschafterin in gedankenloser Dummheit den stets hungrigen Raubvögeln Salzfleisch zu fressen gab, was sie sofort einem elenden Tode verfallen ließ. — Mir blieb Nichts von den vier Uhu's, als das schöne Bewußtsein, noch in letzter Stunde den Meiershoffschen Hasen, Haselhühnern und anderen geflügelten Waldbewohnern Ruhe und Sicherheit vor diesen ungeheuer verderblichen Nachbarn geschafft zu haben, indem ich die beiden Altvögel dem Ornithologen Ernst von Middendorff als Gilgut für dessen Vögelgesammlungen nach Hellenorm zugesandt hatte.

4. Verlassener Adler-Horst.

Als ich im April d. J. der Auerhahnbalz halber zwei Tage in Schloß Lühde bei Walf anwesend war und mich bei den erfahrenen Forstbediensteten nach Raubvogel-Horsten erkundigt hatte, wurde unter Anderem gemeldet, daß ein Steinadlerhorst besetzt sei, während zwei andere circa 20 Werst abliegende heuer leer stünden. Am 11. (23.) April Nachmittags fuhren der Nefte des greisen Erbherrn Baron W. und ich zu dem vom Hofe mindestens 12 Werst entfernten Adlerhorst, wobei wir die letzte Werst wegen allzu schlechten Waldweges zu Fuß zurückzulegen hatten. Als wir uns mit allergrößter Vorsicht, wohlbewaffnet dem aus einiger Entfernung durch seine

enorme Größe sichtbaren Horste näherten, strich ein Adler von einer circa 60 Schritte noch hinter dem Horst stehenden Kiefer flüchtend ab. — Der Horst erschien unbesezt, denn trotz starken Anklopfens und wiederholten Knüppelwerfens nach dem etwa 16 bis 17 Meter hoch stehenden Reifig-Aufbau strich kein Brutvogel ab. — Ich glaubte anfänglich, daß vielleicht unmittelbar vor dem Ausschlüpfen der Jungen das Weibchen allzu fest säße, dem war aber nicht also. — Nachdem der wildschonende, alles Raubzeug hassende Erbherr am folgenden Tage sämtliche Adlerhorst-Bäume in seinem 2 $\frac{1}{3}$ deutsche Quadratmeilen großen Forste hatte fällen lassen, ergab der angeblich bewohnte Horst, daß er bereits vor einiger Zeit aus unbekanntem Gründen verlassen gewesen war, denn er enthielt ein einziges stark angebrütetes, nicht nur gänzlich erkaltetes, sondern auch dem Ferkungsprozeß bereits theilweise verfallenes Ei, welches leider beim Sturz derart zerschellte, daß es sich für eine Sammlung als gänzlich unbrauchbar erwies. — Ohne jede directe Störung war das Brutei seinem Schicksal überlassen worden; dennoch hatte es für die Adler eine gewisse Anziehungskraft behalten, da sie stets in der Nähe hochend angetroffen wurden, so noch in der Nacht vom 11. auf den 12. April alten Styls, als der junge Baron W. nochmals um 1 Uhr beim Mondlicht anzuschleichen versuchte. Ein Adler bäumte kaum 30 Schritte vom Horst, strich aber zeitig flüchtend vor dem Nahenden fort. Welcher Feind wäre im Stande gewesen, einen so wehrhaften Brutvogel zum Verlassen des bereits vorgeschritten bebrüteten Eies zu bewegen? Ich kann mir diese Thatsache nicht erklären! Warum? Der betr. Forstwart versicherte wiederholt: von Menschen läge keinerlei Störung vor.

5. Sprosser-Käuer.

So zahlreich wie heuer sollen seit Menschengedenken die Sprosser unmittelbar bei, in und um Wenden nicht erschienen gewesen sein; angeblich waren 12—15, bei uns schlechtweg „Nachtigallen“ genannte Sprosser in der nächsten Umgebung und 2 sogar in Gärten der Stadt fleißig schlagend gehört worden. Einige derselben konnte auch ich, bei halbgeöffnetem Fenster von meinem Krankenbette aus, ihre herrlich großen Stimmen zur hehren Freude der Menschen erschallen lassen hören. — Nach etwa 10= bis 12tägigem flotten Schlagen nahm plötzlich die Zahl der lieben Sänger in sehr mißfälliger Weise ab, was anfänglich theils der schlechten Witterung, theils den zahlreich vagabundirenden Raizen unserer Kreisstadt Wenden zur Last gelegt wurde, bis eine andere, sehr unerwartete Lösung allgemein bekannt wurde. Ein noch zufällig am späten Abend auf dem mit schönen Bäumen und Ziersträuchern reich besetzten deutschen Friedhof lustwandelnder Polizei-Beamter fand eine lange Schuur mit Vogelleim-Lappen dicht besetzt längs der umgebenden Hecke versteckt und anscheinend von kundiger Hand ausgehängt. — Er confiscirte einstweilen dieses Singvögeln

offenbar verderbliche Object und berieth sich mit seinem Vorgesetzten über die zur Ermittlung des frechen Vogelstellers einzuschlagenden Wege und Schritte. — Es wurde zunächst eine gründliche Inspection aller Gasthäuser vorgenommen und eine Visitation aller Gastzimmer, da man mit einigem Recht Einwohnern des vögeliebenden Städtchens solche Schandthaten namentlich in der Brutzeit nicht zutraute. Im besten Gasthof Wenden's fand dann die rührige Polizei in einem von zwei aus Riga angereisten „Herren“ besetzten Zimmer nicht weniger als 10 bereits in Käfige gesperrte und mit Futter versehene Nachtigallen, wie auch diverses Fangmaterial. — In Riga bezahlen russische Kaufleute, welche große Liebhaber singender Stubenvögel zu sein pflegen, genügend eingewöhnte Sprosser-Nachtigallen je nach dem Gesangs-Fleiß und der Singart 15—25 Rubel per Stück, Geld genug, um zu Fangunternehmungen zu reizen und einen Auszug geschickter Vogelfänger nach Wenden zu veranlassen; bei derartigen Preisen kann der Vogelräuber sorglos im besten Hôtel tagelang gut leben. — Die wohlwollende Polizei befreite darauf sofort die armen Vögel, welche aus Dankbarkeit alsbald ihre alten Stände einnahmen und allmählich wieder ihren schönen Schlag erschallen ließen. — Die beiden Räuber aber wurden ohne Verzug vor den Friedensrichter geführt, der sie in sehr anerkenntnenswerther und nachahmungswürdiger Weise zu je 2 Monaten Gefängnißhaft oder zu einer Zahlung von in Summa 70 Rubeln Pön verurtheilte. — Natürlich wählten die schlimmen Vogelfänger die letztere Strafe und verschwanden sodann unverzüglich, hoffentlich auf Nimmerwiedersehen. — Dieses salomonisch weise Urtheil verdient in weiten Kreisen bekannt zu werden und bei vielen Richtern in ähnlichen Fällen Nachahmung zu finden! — Erfreulicher Weise beginnt auch neuerdings gegen die Ragen, welche wiederholt unter den Augen des Publikums Staare und andere kleinere Sänger auf den Rasenplätzen abfangen, eine sehr feindselige Stimmung hierorts überhand zu nehmen, hoffentlich ohne nachzulassen bis zum Verderben und Verschwinden dieser allerschlimmsten Vogelifeinde.

6. Schwarzplättchens Tod.

Nachdem wir von Mitte Mai alten Styls beginnend fast eine Woche hindurch das schönste warme Sommerwetter mit Gewitter genießen durften und das treibhausartige Emporschießen der Gräser und Blätter, die zauberhaft schnelle Entwicklung der reichen Blüthen bewundern konnten, trat am 22. Mai (3. Juni) sehr rauhes Wetter ein, welches schließlich am 24. Mai (5. Juni) von 4 Uhr Morgens beginnend in ein siebenstündiges, durchaus winterliches Schneegestöber ausartete, uns harte Nachtfroste und viel Feuer in die Defen brachte! Um 7 Uhr früh lag der Schnee 3 Zoll hoch; alle herrlich grünenden und blühenden Bäume beugten sich unter der fremdartigen Last des feuchtkalten Schnees. Ein heftiger Sturmwind trieb große, schwere Flocken in Wirbelkatz durch die kühle Luft derart, daß der Ausblick aus

den Fenstern kaum 60 Schritt weit reichte. — Ich gedachte mit aufrichtiger Theilnahme unserer Singvögel aus dem Süden und deren theilweise gewiß schon begonnenen wichtigen Brutgeschäfte!

Nachdem sich der Schneesturm um 11 Uhr Vormittags ausgetobt hatte, wurde mir ein todttes Schwarzplättchen (*Sylvia atricapilla*) zugebracht, welches vom Sturm an die Glascheiben der geschlossenen Veranda willenlos und „schneeblind“ geschleudert einen jähen Tod gefunden hatte. — Es war ein besonders schön und rein ausgefärbtes, muthmaßlich älteres Männchen, dessen herrlichen Gesang mit vollem Schlußruf die Erzieherin meiner Tochter im benachbarten Garten einige Tage vorher gehört und mir gemeldet hatte. Unter blühenden Pflanzen des Vorgärtchens fand die Bestattung des zierlichen Vogelleichnams statt.

In Livland haufen die Mönchsgrasmücken, als echte Wald- und Feldgehölz-Bewohner nur selten in Gärten und sehr selten in beschränkten Baumgruppen eines Städtchens. Dieser ausnahmsweise Wohnungswechsel resp. Versuch, Stadtbürger zu werden, war dem lieben, glasunkundigen Sänger gar schlecht bekommen!

Nach eingehenden Erkundigungen hat dieser abnorme, böje Schneesturm noch manchem Vögelchen Schaden und Tod gebracht. — Mehre fast vollendete Grasmücken-Nester fand ich darnach derart schief gerückt, daß dieselben verlassen worden waren. Die allzu lockere Bauart der Grasmücken kann derartigem Unwetter nicht in jedem Falle Stand halten; die heurigen, bezüglichen Brutgeschäfte haben gewiß hierdurch wesentliche Verspätungen erfahren.

Der Zaunkönig als Hausvogel.

Von H. Schacht.

Daß der Zaunkönig sich das Nest der Rauchschwalbe zur Schlafstätte erkoren, hat schon Brehm in seinem Thierleben mitgetheilt; daß 5 Stück Zaunkönige einst in kalter Winterzeit im Neste einer Hauschwalbe nächtigten, habe ich schon vor Jahren berichtet; daß aber der Zaunkönig sich das Nest einer Rauchschwalbe zur Brutstätte eingerichtet und darin seine Jungen heckt, dürfte als etwas Neues gelten. Dieser Fall ist neuerdings eingetreten und zu meiner Kenntniß gelangt durch gütige Vermittelung des Herrn Lehrers Rob. Schnüll in Elbringen, einem Dörfchen in Lippe. Mein Gewährsmann schreibt mir darüber unterm 26. Mai Folgendes: „Auf der Scheumendiele meiner Wohnung findet sich jedes Jahr ein Paar Rauchschwalben ein. Dieses Jahr kamen dieselben wieder mit Gesang angezogen, doch zu meinem größten Bedauern zogen sie bald wieder ab und sind nur noch einige Male ein- und ausgeflogen, jetzt sind sie ganz verschwunden. Da sonst alles in alter Ordnung geblieben war, sah ich das Nest genauer an und finde hier den Grund, der die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Löwis of Menar Oskar von

Artikel/Article: [Einige Mittheilungen aus Livland. 332-338](#)